



HILFSWERK SCHWESTER PETRA E.V.
– FREUNDE DER DIENERINNEN DER ARMEN –

DINASEVANASABHA

SNEHANIKETAN SOCIAL CENTRE • PATTUVAM P.O. 670 143 • INDIA
E-MAIL: DSSGENERALATEPTVM@GMAIL.COM

Juni 2021

Meine lieben Freunde in Deutschland,

Sie haben die Nachrichten und das eskalierende Infektionsgeschehen in Indien verfolgt. Die Situation ist sehr ernst. Das Virus ist nun in unseren Konventen angekommen. Viele Schwestern sind infiziert, einige werden im Krankenhaus behandelt. Nach 20 Tagen in einem Spezialkrankenhaus in Kurnool verstarb Ende April unsere Sr. Lalitha in der Provinz Vimala, kurz darauf Sr. Mary Patricia. Mangelnder Sauerstoff ist immer noch das Hauptproblem in unseren Krankenhäusern.

Die meisten Kinder und Heranwachsenden in unseren HIV-Heimen in Bangalore sind ebenfalls infiziert, jedoch zeigen diese bislang erstaunlich wenig Symptome. Sr. Evangeline verstarb Anfang Mai in Bangalore. Auch in Kerala in der Provinz Amala und in der Provinz Amal Jyothi im Norden Indiens sind Schwestern und Menschen in unserer Obhut infiziert, zum Teil mit schwerem Verlauf.

Schwester Devaprabha aus der Provinz Amal Jyothi verstarb im Mai.

Für unsere Konvente und Einrichtungen gilt, dass kein Kontakt zur Außenwelt stattfinden darf, außer wenn eine dringende Veranlassung besteht. Häusliche Palliativbesuche sind nicht möglich, viele unserer Programme für die Armen müssen ruhen. Das führt zu lebensbedrohlichen Notsituationen.

Es fehlt an Allem – Einkommen, Lebensmitteln und medizinischer Versorgung.

Noch vor der sich zuspitzenden Situation waren drei Schwestern aus Deutschland nach Indien aufgebrochen – ihre Rückkehr war lange ungewiss. Doch nun sind Sr. Therese und Sr. Jipsa wohlbehalten zurück und können nach zweiwöchiger Quarantäne ihre Arbeit wieder aufnehmen.

Sr. Lea Rose ist in der Provinz Amal Jyothi geblieben und übernimmt nun Aufgaben im Norden Indiens.

Die Krankheit bleibt weiterhin tückisch und wir alle hoffen auf die Impfung. Bitte beten Sie für uns – so wie wir Sie in unseren Gebeten bedenken. Wir danken Ihnen für all Ihre Fürsorge und Liebe.

Ihre  Generaloberin DSS



Sr. Lalitha (†), 74, Vimala



Sr. Mary Patricia (†), 67, Vimala



Sr. Devaprabha (†), 70, Amal Jyothi



Sr. Evangeline (†), 68, Nirmala

Hintergrund

Für wohlhabende Inder gibt es ein gut funktionierendes, privates Gesundheitssystem. Indien entwickelte stark spezialisierte Krankenhäuser und wurde sogar ein Ziel für Medizintourismus. Aber für die eigene Bevölkerung kann nicht einmal die medizinische Grundversorgung gewährleistet werden, schon gar nicht für die Ärmsten in Zeiten der Pandemie.

Der Chirurg Maffazal Lakdawala hat für seine Hilflosigkeit dieses Bild gefunden: Es fühle sich an, als müsse er mit nichts als einem Stock in einem Atomkrieg kämpfen. Ein weiterer Arzt, Sameer Kaul, der seinen Krebspatienten derzeit nicht helfen kann, weil COVID-Patienten den Vorrang haben, sieht eine kollektive Verantwortung, weil in Indien „ein Feuer grundsätzlich erst nach seinem Ausbruch“ bekämpft wird. Es geht darum, Vorausschau zu üben.

Die Hilfe unserer Schwestern setzt dort an, wo andere aufhören. Ein erster Schritt genügt, und dann geht es immer weiter. In einem durchschnittlichen Jahr behandeln die Schwestern in all ihren Dispensaries mehr als 115.000 Patienten.

Das macht uns Mut.

Wie hat die Pandemie die Arbeit der Schwestern verändert?

Schwester Fabina beschreibt die Lage als „black swan event“ – ein unerwartetes und unwahrscheinliches Ereignis mit erheblichen Auswirkungen, welches nun schon seit 1,5 Jahren Indien und die ganze Welt beherrscht. Einige Facetten dieser äußerst komplexen Herausforderung haben die Schwestern bezwungen, aber es bleibt die Unsicherheit.

Während der ersten Welle ging es hauptsächlich um die Verteilung von Lebensmitteln und um medizinische Versorgung und Hygiene, aber nun sind viele Schwestern selbst erkrankt und können nicht arbeiten.

In allen Provinzen betreiben die Schwestern Grund- und weiterführende Schulen, die zum Teil auf Kinder mit Beeinträchtigungen ausgerichtet sind. Hier geht es um geistige und körperliche Behinderungen, wie z. B. in der Don Bosco Schule in Karakunde für gehörlose Schüler. Insgesamt lernen 3.400 Schüler in den Schulen des Ordens.

Eine Beschulung im online-Format gestaltet sich schwierig, angefangen von fehlender Hardware über technische Probleme und Stromnetzschwankungen bis hin zu Schwierigkeiten wegen der spezifischen Beeinträchtigungen der Schüler.

Nach über einem Jahr Pandemie mussten bis zu 40 % der Schüler nach Hause geschickt werden, was zu Problemen mit häuslicher Beschulung geführt hat, besonders wenn es keine Handys oder Computer gibt. Schulen, Kindergärten, Internate und Ausbildungsstellen sind inzwischen seitens der Regierung komplett geschlossen worden. Soweit Eltern dies leisten konnten, zahlten sie bisher Schulgeld und Beiträge für Unterkünfte an die Schwestern. Diese fehlen nun.

Die Schwestern können die Gehälter für die Menschen nicht mehr bezahlen, die bei ihnen als Lehrer, Köchin, Fahrer, Gärtner oder Handwerker beschäftigt sind. Der öffentliche Transport ist weiterhin eingeschränkt, es gibt Ausgangssperren.

Psychologische Beratungen in Gefängnissen sind verboten, Familienhilfe findet per Telefon statt, Tuberkulose- und Leprapatienten dürfen nicht aufgesucht werden. Versammlungsverbote lassen Treffen von Selbsthilfegruppen und Gottesdienste nicht zu.

Die Regierung lässt die Schwestern als „COVID-Brigade“ arbeiten. Sie dürfen und sollen eigene Gebäude zu provisorischen Quarantäne- und Behandlungsstationen sowie Impfzentren für die arme Landbevölkerung umfunktio-



Schulspeisung unter höchsten Sicherheitsvorkehrungen für Aids-Waisen im Infant Jesus Home in Kothanur bei Bangalore.

Gedanken eines Arztes in Indien



Es fehlt an Sauerstoff zur Behandlung der COVID-Patienten.

nieren, wobei sie auch die Versorgung mit Lebensmitteln sicherstellen sollen. Gleichzeitig gibt es viele behördliche Hürden. Die Dispensaries und Gesundheitscamps mussten schließen, während Krankenhäuser oft keine Patienten aufnehmen, die nicht wegen COVID kommen.



Schwestern kümmern sich um eine Schwerstkranke im Santhwana Hospice in Bangalore.

Trotzdem versorgen die Schwestern weiterhin die Menschen in ihren Heimen und Hospizen. Sie finden Mittel und Wege, den Bedürftigen zu helfen, besonders wenn es um Notfälle geht, mit denen sie überall konfrontiert sind.

Social distancing ist ein Privileg

Es heißt, du lebst in einem Haus, welches groß genug ist.

Hände waschen ist auch ein Privileg

Es bedeutet, dass du Zugang zu fließendem Wasser hast.

Handdesinfektionsmittel sind ein Privileg

Es heißt, du hast Geld, um sie zu kaufen.

Lockdowns sind ein Privileg

Es bedeutet, du kannst es dir leisten, zuhause zu bleiben.

Eine Krankheit, die von den Reichen verbreitet wurde, während sie um den Globus flogen, wird nun Millionen von Armen das Leben kosten.

#soberingperspective



Die Schwestern bieten Anbauflächen auf einer Farm und leiten die Versorger von vielen Familien an, ihren eigenen Beitrag zum Lebensunterhalt zu ermöglichen.

Darüber haben wir uns gefreut:

Hilfe kann so vielfältig sein. So überreichte die Landjugend Oelde-Stromberg uns im Frühjahr einen Scheck über den Betrag von 1.500 Euro, die bei der diesjährigen Tannenbaumaktion zugunsten der Dienerinnen der Armen zusammenkamen.



Scheckübergabe der Vertreterinnen der Landjugend.

Die Gesamtschule Kürten bei Köln startete eine Kronenkorken-Sammelaktion und spendete uns den Erlös. Dies geschah trotz eines pandemiebedingten eingeschränkten Schulbetriebes.

Die Schilderung der Ereignisse in Indien veranlasste den Lions Club Beckum-Ahlen, mit einer spontanen Spende über 2.500 Euro eine Corona-Hilfe an den Orden zu leisten.

Diesen und allen anderen Spendern sei herzlich gedankt.



Mädchen im Infant Jesus Home in Kothanur.

Liebe Förderer und Wohltäter,

COVID 19 hilft uns wie ein Brennglas, die herausfordernde Situation der Dienerinnen der Armen in Indien besser zu verstehen. Über 600 Ordensschwestern geben ihr ganzes Leben dafür hin, um die Ärmsten der Armen von der Wiege bis zur Bahre zu betreuen, die sonst ihrem Schicksal überlassen wären.

Die überforderte medizinische Infrastruktur kollabiert nun angesichts der wütenden Pandemie. Alles, was auch in Deutschland immer wieder knapp zu werden drohte, wie Beatmungsgeräte, Intensivbetten, Tests, Impfungen und Masken ist in Indien nur unzureichend vorhanden. Sauerstoff ist ein rares Gut.

Auch die Schwestern sind betroffen. Über 75 Ordensschwestern erkrankten bereits an COVID und vier von ihnen verstarben. Unermüdlich engagieren

sich die Schwestern gerade jetzt für die Hilfsbedürftigen. Sie kämpfen an allen Fronten gegen die Pandemie. Liebende Fürsorge durchzieht das ganze Wirken der indischen Schwestern, die dringend auf unsere Unterstützung angewiesen sind. Jetzt mehr denn je.

Von Herzen danken wir Ihnen für Ihre Spenden, die wir unbürokratisch nach Indien weiterleiten.

Mit den besten Wünschen und Grüßen,



Dr. Dr. Thomas Rusche



Elmar Nordhus-Westarp



Der Glaube an Gott ist für die Schwestern eine wichtige Stütze in der von der COVID 19 geprägten Situation in Indien. Das Bild entstand vor Ausbruch der Pandemie.

Hilfswerk Schwester Petra e.V. – Freunde der Dienerinnen der Armen –

Lindenstraße 3 • 59302 Oelde • Telefon: 02522 8386718
E-Mail: Hildegard Micheel-Meier: hmm@hilfswerk-schwesterpetra.de
www.hilfswerk-schwesterpetra.de

Volksbank eG
IBAN: DE70 4126 2501 0005 2441 00
BIC: GENO DE M1 AHL

Sparkasse Münsterland Ost, Oelde
IBAN DE52 4005 0150 0034 0978 24
BIC: WELA DE D1 MST

Wir unterstützen den Orden
Dinasevanasabha



Besuchen Sie unsere Internetseite. Aktuelle Nachrichten werden dort eingestellt.